Karl-Reinhart Trauner

Ausbildung in Interkulturelle Kompetenz als Teil einer Berufsethischen Bildung

Einleitung

Vor fünf Jahren gab Ludwig Krysl vom IHSW in der Schriftenreihe der LVAk einen Band über Interkulturelle Kompetenz heraus, auch an der Theresianischen Militärakademie und der Heeresunteroffiziersakademie wird das Thema in Lehre und Forschung behandelt.

> *„Das Jahr 2010 war das ‚Internationale Jahr der Annäherung der Kulturen'. Die Heeresunteroffiziersakademie veranstaltete zu diesem Thema u.a. im Mai 2010 ein Seminar ‚Militärische Kulturen'."*[1]

Im Zuge von berufsethischen Seminaren an der HUAk des Österreichischen Bundesheeres referierten verschiedene Experten unter anderem über Beispiele von unterschiedlichen Bewertungen von Verhältnismäßigkeit, Gewaltanwendung und Völkerrecht, über religiöse Vorstellungen von der Antike bis hin zu modernen Staaten wie Russland, China oder den Niederlanden.[2] Im November 2010 wurden im Fortbildungsseminar „Interkulturelle Kompetenz" unter anderem Perspektiven europäischer Formen der Weltreligionen oder Fragen des militärischen und zivilen Kulturgüterschutzes als Beitrag zur Auftragserfüllung in militärischen Einsätzen anhand von Beispielen aus dem Irak und dem Kosovo vorgetragen. Diese Veranstaltung wurde abschließend mit Beiträgen und Fragen zur Gleichbehandlung abgerundet. *„Das rege Interesse bewies u.a. das Erkennen der Notwendigkeit intensivierter interkultureller Kompetenzerweiterung im Österreichischen Bundesheer"*[3]

Diese Seminare dienen vor allem als konkrete Einsatz- und Dienstvorbereitung für Soldaten, welche den modernen interkulturellen Herausforde-

---

[1] URL: http://www.bmlv.gv.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=1109 [16.04.11].
[2] Vgl. URL: http://www.bmlv.gv.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=1109 [16.04.11].
[3] URL: http://www.bmlv.gv.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=1109 [16.04.11].

rungen einerseits im Inland, und andererseits auch im Ausland klar und gut vorbereitet gegenübertreten wollen.[4]

Seit einigen Jahren ist ein Internationales Berufspraktikum, das u.a. der Vertiefung einer Interkulturelen Kompetenz dient, ein verpflichtender Teil der Berufsoffiziersausbildung. An der TherMilAk beschäftigten sich überdies im Jahr 2011 rund zehn Prozent der 2. Bachelor-Arbeit des Jahrgangs „Anton Freiherr von Lehar“ mit dem Themenbereich der Interkulturellen Kompetenz, was den hohen Stellenwert sehr anschaulich zum Ausdruck bringt. Ein Gutteil der in diesem Band vorliegenden Beiträge ist aus diesen Forschungen hervorgegangen.

Im Lehrangebot des Österreichischen Bundesheeres gehört die Interkulturelle Kompetenz zum Bereich der Militärethik bzw. Berufsethischen Bildung (BeB).[5]

1. Der bisherige Weg

1.1. Nationale und internationale Aufbrüche

Per 20. Jänner 2009 wurde in der deutschen Bundeswehr (Bw) die neue Zentrale Dienstvorschrift (ZDv) 10/4 „Lebenskundlicher Unterricht“,[6] zunächst probeweise für drei Jahre, in Kraft gesetzt. Unter Federführung des Zentrums Innere Führung (ZInFü) in Koblenz und maßgeblicher Mitarbeit der beiden bundesdeutschen Militärseelsorgen wurde diese neue Vorschrift, die die militärethische Ausbildung in der Bw regelt, in den letzten Jahren geschaffen.[7] Sie führt im Wesentlichen den zuvor von den beiden Militärseelsorgen kirchlich veranstalteten Lebenskundlichen Unterricht (LKU) unter Beibehaltung der Bezeichnung in einen säkularen militärethischen Unterricht über, der aber nach wie vor durch die Militärpfarrer durchgeführt wird.

---

[4] Vgl. URL: http://www.bmlv.gv.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=1109 [16.04.11].

[5] Zur BeB vgl. u.a. Trauner (2003).

[6] ZDv 10/4 (zE): Lebenskundlicher Unterricht. „Selbstverantwortlich leben – Verantwortung für andere übernehmen können“; DSK FF130120085 v. Jän. 2009.

[7] Aus verschiedenen Gründen vermeidet die Bw die Bezeichnung „Militärethik“; im konzeptionellen Bereich wird er häufig durch den Begriff „Friedensethik“ ersetzt. Da „Militärethik“ im internationalen Kontext – englisch: „military ethics“ – wie auch in Österreich heute allgemein gebräuchlich ist, wird hier begrifflich nicht weiter differenziert und generell von „Militärethik“ gesprochen.

Ein umfassender Band zur Grundlegung des neuen LKU mit wesentlichen praxisorientierten Impulsen liegt ebenfalls bereits unter dem Titel „Friedensethik im Einsatz“ vor.

Das ZInFü der Bw, das beim Österreichischen Bundesheer (ÖBH) kein Pendant kennt, ist für von Anfang an für militärethische Themen zuständig.[8] Auch hier wurden in letzter Zeit im Bereich der militärethischen Theorie und Praxis wichtige Impulse gesetzt, und dies auch unter internationaler Beteiligung. Im Mai 2008 fand in Koblenz eine Konferenz zum Thema „Sachstand der ethischen Bildung in den Streitkräften“ statt, die von den beiden Militärdekanen des ZInFü initiiert, vom ZInFü getragen und unter Beteiligung schweizerischer und österreichischer Militärethiker abgehalten wurde. Folgekonferenzen sollen den Dialog fortsetzen, wobei Nachfolgekonferenzen 2009 von der österreichischen Heeresunteroffiziersakademie (HUAk) in Enns, 2010 von der Schweizerischen Militärakademie (MILAK) in Zürich und 2011 wieder vom ZInFü ausgerichtet wurden. Die Nachfolgekonferenz 2012 wird in Wien stattfinden und vom Institut für Religion und Frieden (IRF) in Verbindung mit dem Institut für Militärethische Studien (IMS) organisiert. – Über die theoretische Auseinandersetzung mit militärethischen Themen soll dabei ein Schwergewicht auf den Möglichkeiten und Erfahrungen bei der praktischen Umsetzung militärethischer Inhalte gelegt werden.

Wertvolle Impulse kommen dabei auch von Vertretern der Schweizerischen Armee. Hier ist v.a. an die Arbeit von Oberstleutnant i.G. Dr. Dieter Baumann zu denken, der 2007 die einzige in letzter Zeit erschienene Gesamtdarstellung eine Militärethik vorgelegt hat. Aber auch an die Arbeiten von Stefan Seiler ist zu denken, der sich aus Sicht der Militärpsychologie mit Fragen der praktischen Lernfähigkeit militärethischer Inhalte kritisch auseinandersetzt.

Aber auch Bereiche, die sich nicht explizit in die Militärethik einreihen, spricht vielfach militärethische Themen an: Kindersoldaten, Umgang mit der Zivilbevölkerung in verschiedenen Einsatzräumen, mit „Kriegsgefangenen“, die Privatisierung des Krieges, …

Österreich nimmt in konzeptioneller Hinsicht interessanterweise eine Vorreiterrolle ein, wie auch das bundesdeutsche Interesse an den österrei-

---

[8] Vgl. u.a. die von Angelika Dörfler-Dierken herausgegebene Quellensammlung von Wolf Graf von Baudissin. Die entsprechende Vorschrift für die Innere Führung ist die ZDv 10/1: Innere Führung; DSK FF140100255 v. Jan. 2008.

chischen Ergebnissen zeigt.[9] Bereits im Jahr 2003 wurde hier mit der Konzeptentwicklung für eine säkulare militärethische Ausbildung begonnen. Nur nebenbei sei bemerkt, dass es sich dabei nicht (!) um eine Reaktion auf die medial viel Aufsehen erregenden Ereignisse von Freistadt handelt, als 2004 nach fragwürdigen Video-Ausschnitten die ethische Seite der Ausbildungspraxis heftig hinterfragt wurde.

Beschleunigt wurden die Bemühungen um Schaffung eines strukturierten berufsethischen Bildungsangebotes aber sehr wohl durch diese Vorkommnisse, ebenso wie durch das Bekanntwerden der Misshandlung Gefangener im irakischen Gefängnis von Abu Ghraib seitens US-amerikanischer Militärpolizisten, der der Misshandlungsvorwürfe gegen Ausbilder der Bw sowie der kroatischen und britischen Streitkräfte.[10]

Im Jahr 2006 erfolgte die erlassmäßige Regelung der sog. Berufsethischen Bildung (BeB).[11] Es wurde damit für in der wehr-/militärethischen Bildung ein neues Stadium erreicht, das auf eine lange Entwicklung zurückblicken kann.

Unterschwellig erfolgte damit aber auch die Verschiebung des Schwergewichts bei der primären Zielgruppe der militärethischen Bildung, von den Grundwehrdienern hin zum Kaderpersonal.

1.2. Der bisherige Weg der soldatischen Berufsethik

Eine berufsethische Ausbildung gab es im Bundesheer von Anfang an. Bereits knapp nach Aufstellung des ÖBH wurden sog. Ethische Unterrichte eingeführt. Sie bildeten neben der seelsorglichen Begleitung und liturgischen Feiern das dritte Standbein der Militärseelsorge, die mit deren Durchführung beauftragt wurde. Diese Ethischen Unterrichte wurden bald Lebenskundliche Unterrichte (LKU) genannt, die – von Anfang an – konfessionell getrennt abgehalten wurden. Paralleles gilt auch für die Bw.[12]

Der LKU wandte sich in der Zeit des kalten Krieges und den damit verbundenen Bemühungen, möglichst rasch ein möglichst großes Einsatzheer für den konventionell Kriegseinsatz zu schaffen, in erster Linie an Grund-

---

[9] Vgl. Trauner (2006).
[10] Vgl. Rotter (2005).
[11] Erlass Berufsethische Bildung (BeB) im Bundesheer; Weisung – BMLV, GZ S93748/1-PlStb/2006.
[12] Vgl. Hanak (2007). Zur Entwicklung bei der Bundeswehr vgl. jüngst Dörfler-Dierken (2008), S. 63ff.

wehrdiener im Rahmen ihrer Ausbildung, wobei neben den wehr-/militärethischen Aspekten stark das Moment der seelsorglichen Begleitung als praktische Umsetzung einer Ethik in den Vordergrund trat. Für Kaderangehörigen wurden (und werden) jährlich durch den jeweils zuständigen Militärpfarrer sog. „Kadertage" angeboten. Neben diesen Kadertagen finden außerdem andere Veranstaltungen statt, so z.B. durch die Evangelische Militärseelsorge seit 1964 zweimal jährlich ein Wehr-/Militärethisches Seminar (früher unter anderen Namen) für ganz Österreich, das 1975 alle zwei Jahre international veranstaltet wird.

Parallel zur wehr-/militärethischen Ausbildung wurde auch die Theoriebildung vorangetrieben, wobei diese von Anfang an im internationalen Kontext geschah. V.a. aus dem deutschsprachigen Bereich kamen wesentliche Impulse. Zu denken ist hier bspw. an die beiden Ausgaben von „De officio" aus den Jahren 1985 und 2000.

Zu einem Markstein im österreichischen kirchlichen Kontext wurde die 1997 erfolgte Gründung des Instituts für Religion und Frieden (IRF) beim (katholischen) Militärbischofsamt – heute beim Militärgeneralvikariat – unter Leitung von Militärsuperior Werner Freistetter.

Auch wenn die praktische Durchführung der wehr-/militärethischen Ausbildung in erster Linie in den Händen der Militärseelsorge lag, so beschäftigten sich darüber hinaus säkulare militärische Dienststellen mit wehr-/militärethischen Themenstellungen. Zu denken ist hier bspw. an das Büro für Wehrpolitik (WPol) oder das Institut für Wehrpädagogik an der Landesverteidigungsakademie (LVAk) unter der Leitung von Brigadier Udo Rumerskirch, aber auch um nicht-militärische Institutionen wie bspw. die Österreichische Gesellschaft für Landesverteidigung und Sicherheitspolitik. Hier wurden Bereiche abgedeckt, die bei der Bw in die Belange der Inneren Führung subsumiert wurden/werden. Aber auch bei der Bw beschäftig(t)en sich neben dem ZInFü dabei auch bei der Bw andere Institutionen mit militärethischen Fragestellungen, wie bspw. das Sozialwissenschaftliche Institut der Bw in Strausberg.

Betrachtet man das Themenspektrum des LKU und der militär-/berufsethischen Bildungsangebots in der Zeit des Kalten Krieges bis Mitte der 1990er Jahre, so kann man feststellen, dass es hier v.a. um den Themenbereich „Militär und Gesellschaft" sowie Fragen der Geistigen Landesverteidigung (GLV) ging. Diese Orientierung an Verteidigungsszenarien bedingte auch den Charakter einer „Wehr"ethik. Die militärischen Einsatzszenarien boten dabei einen zwar fordernden, aber relativ leicht fassbaren

Handlungsrahmen; das klassische KVR war nachvollziehbar zu transportieren.

Mit dem Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung und den sich wandelnden Einsatzszenarien des ÖBH ergab sich jedoch ein erhöhter Bedarf auch im Bereich der Militärethik. Der Verteidigungsfall i.S. einer Territorialverteidigung wurde unrealistisch, der Auslandseinsatz wurde zur Norm. Für die Ethik bedeutete dies: Aus einer „Wehr"ethik musste bzw. muss eine „Militär-" bzw. Berufsethik werden. Traditionelle Modelle wie bspw. die Bellum Iustum-Theorie (missverständlich übersetzt mit „Lehre vom gerechten Krieg") sind von ihrem militärpolitischen Voraussetzungen her neu zu hinterfragen.[13]

Seit rund 1990 ist das Militär durch die Wörter „inter-" und „multi-" geprägt: international, interoperatibel, multikulturell, multireligiös, multinational, … Das alles hat Auswirkungen auf die Rolle der Militärethik! Bei einer Podiumsdiskussion an der HUAk im Jahr 2004 fasste Militärgeneralvikar Franz Fahrner die Entwicklung so zusammen: „Bleibende Aufgabe des Soldaten ist sein Einsatz für den Frieden, für die Sicherheit und Freiheit aller Menschen. [… Aber:] Die Anforderungen an den Soldaten der näheren Zukunft sind mit den herkömmlichen der letzten Jahre kaum vergleichbar."[14]

Zahlreiche Bildungsinstitutionen des ÖBH passten sich eigeninitiativ den neuen Erfordernissen an und nahmen ohne Miteinbindung der Militärseelsorge militärethische Inhalte in ihre Ausbildungscurricula auf. Das betraf sowohl die Offiziers- als auch die Unteroffiziersausbildung. An der Heeresversorgungsschule (HVS) wurden bspw. für Unteroffiziere, die für die Zugskommandantenebene ausgebildet wurden, Unterrichte über den Islam oder psychische Belastungen im Auslandseinsatz angeboten, für angehende Dienstführende Unteroffiziere Unterrichte über die Behandlung religiöser Minderheiten. Die LVAk in Wien, die höchste Bildungsstätte des ÖBH, mit ihrem Institut für Human- und Sozialwissenschaften (IHSW) veranstaltet seit 2001 weitgehend unabhängig von der Militärseelsorge militärethische Seminare gezielt unter den neuen Fragestellungen.

Zum Teil wurden für diese Unterrichte und Veranstaltungen in praxi sehr wohl Militärpfarrer herangezogen, aber nicht mehr, weil dies institutionell

---

[13] Vgl. u.a. Trauner (2005).
[14] Fahrner (2005), S. 66.

wie beim LKU vorgesehen war, sondern aufgrund ihrer persönlichen Kompetenz.

Parallel und natürlich vernetzt dazu nahm aber die Entwicklung bei der Militärseelsorge ebenfalls ihren Fortgang. Sie reagierte auf die Internationalisierung und das sich ändernde Soldatenbild durch eine intensivere Beschäftigung mit der Frage nach deren ethischen Auswirkungen. Im Jahr 2000 legte das Apostolat Militaire International (AMI) die Erklärung „Der katholische Soldat am Beginn des 3. Jahrtausends" vor, die das Selbstverständnis, die Selbstdarstellung und Akzeptanz der christlichen Soldaten in der gegenwärtigen militärischen Situation behandelt. Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten in Österreich (AGES) adaptierte dieses Papier und verabschiedete im April 2002 ihre Erklärung „Der christliche Soldat am Beginn des 3. Jahrtausends".[15] Im Oktober 2010 wurde von der AMI eine Nachfolgeerklärung mit dem Titel „Der christliche Soldat als Diener eines gerechten Friedens" verabschiedet. Betont wird bei allen diesen Papieren im Besonderen die Verantwortung des Führungskaders; ein Signal, dass sich das Schwergewicht der militärethischen Bildung nun in erster Linie auf das Kaderpersonal richtet.

Es ist jedoch nicht zu bestreiten, dass die gesamte Theoriebildung nur bedingt eine breitere Rezeption bei der Truppe erfuhr. Zu unklar waren offenbar noch die Vorstellungen von der Rolle einer Militärethik: Fragte die wissenschaftlich orientierte Militärethik nach theoretischen Reflexionen, riefen und rufen die Soldaten nach praxisorientierten Handlungsanweisungen.

Der 2004 präsentierte Schlussbericht der Bundesheerreformkommission, die auf militärpolitischer Ebene Leitlinien für das Heer der Zukunft zu erarbeiten hatte, nimmt immer wieder Bezug auf die Ethik, und zwar zumeist im Zusammenhang mit einer „streitkräfteinternen Identitätsstiftung":

> *„In dieser Hinsicht werden Inhalte politisch-militärischer Ethik eine immer größere Rolle spielen. [...] Berufsethische Aspekte und qualifiziertes Informationsmanagement wären hinkünftig verstärkt in die Ausbildung von Führungskräften aufzunehmen."*[16]

---

[15] Vgl. u.a. Freistetter (2005), S. 39–46.
[16] Bericht der Bundesheerreformkommission [2004], S. 103 u. 124.

1.3. Die Etablierung einer Berufsethischen Bildung (BeB)

Die militärethische Bildungslandschaft konnte nicht zufrieden stellen. Deshalb konstituierte sich im Jahr 2003 am IHSW eine Projektarbeitsgruppe mit dem Ziel, die säkulare, d.h. nicht kirchlich veranstaltete, Ethikausbildung im Bundesheer zu harmonisieren und Grundsätze einer berufsethischen Ausbildung im ÖBH zu entwerfen.[17] Das betraf in erster Linie die Ausbildungsinhalte, aber auch die Qualitätsstandards der Lehrenden.

Die Projektgruppe setzte sich dabei aus säkularen Ethikern, Philosophen, Militärpfarrern beider Konfessionen, Militärpädagogen und zeitweise Psychologen zusammen. Die Projektleitung lag beim damaligen Leiter des IHSW, Brigadier Edwin Micewski; die operative Leitung des Projekts „Organisation und Struktur der Berufsethischen Bildung im Bundesheer" bei Obstleutnant dhmfD Andreas Kastberger; eingebunden waren damit der Führungsstab durch dessen Führungsgrundgebiet 7 (FGG 7), das Militärbischofsamt mit dem IRF und die Militärsuperintendentur. Diese Zusammensetzung bewirkte einerseits die Zusammenarbeit wichtiger Institutionen: der LVAk, der Katholischen und Evangelischen Militärseelsorge und der HUAk, inhaltlich wichtiger war andererseits jedoch die Zusammenführung und Koordinierung aller mit militärethischen Fragestellungen befasster Arbeitszweige. Synergieeffekte und erhöhte gegenseitige Akzeptanz waren nur zwei der positiven Folgen.

Die BeB-Konzeption wurde in mehreren Schritten ab 2004 einer breiteren militärischen Öffentlichkeit präsentiert.

Mit Abschluss der konzeptiven Tätigkeit 2005/06 wurde die Projektgruppe in eine sog. Steuerungsgruppe am IHSW übergeführt. Es handelt sich dabei um eine Plattform für die BeB, auf der die verschiedenen Fachbereiche gleichberechtigt miteinander arbeiten. Bewusst wurde dieser integrative, ganzheitliche Ansatz zur Realisierung einer ganzheitlichen BeB gewählt.

Sie besteht aus säkularen Ethikern, je einem Vertreter der Katholischen und der Evangelischen Militärseelsorge – die in ihrer Qualifikation als Wissenschaftler und nicht Kraft ihrer geistlichen Beauftragungen vertreten sind – sowie aus je einem Vertreter der Theresianischen Militärakademie (TherMilAk) und der HUAk. Die Leitung obliegt weiterhin der LVAk in Person des Leiters des IHSW. Sie hat nun die Aufgabe, die durch die Pro-

---

[17] Vgl. Kastberger (2005).

jektarbeitsgruppe entwickelten Ergebnisse nachzujustieren und in Zusammenarbeit mit den einzelnen Bildungseinrichtungen zu präzisieren. Am IHSW soll über mögliches Lehrpersonal eine Datenbank eingerichtet werden, auf die die jeweiligen Schulen und Akademien zugreifen können.

2. Der Bildungsansatz

2.1. Die BeB als säkulare, kulturelle Bildung

Die BeB versteht sich als säkulare Militärethik. Zielgruppe der BeB sind alle Soldaten unabhängig ihrer religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung. Sie tritt damit – keineswegs konkurrenzierend – neben den LKU und die religiös verorteten Veranstaltungen der Militärseelsorgen.

Als Teil der Ethik teilt die Militärethik teilt sie deren Zielsetzungen, die schlagwortartig folgendermaßen umrissen werden können:[18]

- Ethik fragt danach, was eine Handlung zu einer guten Handlung macht (Moral, Pflicht, Sollen, Erlaubnis, Glück, …);
- Ethik will argumentativ begründete und nachvollziehbare Beurteilungsergebnisse, die intersubjektiv verbindlich nachvollziehbar sind (also keine Ideologisierung);
- Ethik zielt auf verantwortungsbewusstes, klares Handeln (d.h. setzt guten Willen voraus, das als richtig Erkannte auch tun zu wollen).

Ethik setzt damit ein bestimmtes Menschenbild voraus, Militär- bzw. soldatische Berufsethik ein bestimmtes Soldatenbild. Dieses Menschen- und Soldatenbild ist gekennzeichnet durch

- Freiheit: Ohne Freiheit keine Entscheidung
- Wissen: Ohne ausreichende Entscheidungsgrundlagen keine richtige Entscheidung
- Wille: Ohne guten Willen kein richtiges Handeln

Diese drei Parameter stecken nicht nur Entfaltungsmöglichkeiten ethischen und damit verantwortbaren soldatischen Handelns ab, sondern auch gleichzeitig dessen Grenzen.

---

[18] Die beiden folgenden Zusammenstellungen verdanke ich Herrn Militäroberkurat Stefan Gugerel, der an der Heeresunteroffiziersakademie für die Berufsethische Bildung zuständig ist.

Die säkulare Ausrichtung der BeB kann jedoch nicht bedeuten, dass eine BeB wertfrei sein kann, denn sonst ist sie wertlos. Heftige Auseinandersetzungen bot deshalb die Formulierung des Selbstverständnisses der BeB. Folgende Kompromisslösungen konnte für die Berufsqualifikationsprofile gefunden werden, bewusst wurden dabei parallele Formulierungen für den Offizier und Unteroffizier gewählt:

> *„Der Offizier des Österreichischen Bundesheeres hat als Kommandant oder Stabsmitglied …“* bzw. *„Der Unteroffizier des Österreichischen Bundesheeres hat als Kommandant auf der Ebene Gruppe und Teileinheit sowie als Stabsmitglied oder Fachunteroffizier …“ „… die mit seiner Funktion als Exekutivorgan im Rahmen des staatlichen Gewaltmonopols verbundene ethisch-moralische Verantwortung, in deren Mittelpunkt der Wert der Person und die Achtung der Menschenwürde stehen, wahrzunehmen. Diese Verantwortung erwächst aus der humanistischen und christlich-abendländischen Denktradition und verpflichtet den Offizier, ihr sowohl in Friedens. als auch unter Einsatzbedingungen in jeder Beziehung und zu jeder Zeit gerecht zu werden. Das Berufsethos des Offiziers …“* bzw. *„… Unteroffiziers ...“ „… soll darüber hinaus in seinem persönlichen Verhalten und gesellschaftlichen Wirken sichtbar werden. Das militärische Bildungswesen soll den Offizier in der Entwicklung und Herausbildung seines Berufsethos‘ unterstützen und fördern.“*

Hier ist nicht nur über das Selbstverständnis der BeB die Rede, sondern hier wird auch das Selbstverständnis des österreichischen Soldaten insgesamt wie auch das Soldatenbild des ÖBH und der österreichischen Gesellschaft umrissen. Fragen der soldatischen Werte und des Soldatenbildes und -selbstverständnisses bilden eine der wesentlichen Grundlagen einer militärethischen Ausbildung.

Die Inhalte der BeB als kirchlich ungebundener Form der Militärethik unterscheidet sich von der theologisch orientierten Militärethik in ihrer Akzentuierung: Sie baut in erster Linie auf der philosophischen und politischen Ethik auf, und gehört damit in den Nahbereich der Sozialwissenschaften. Theologie wird als Teil der Geistesgeschichte verstanden.

Auf den Bereich der Interkulturellen Kompetenz übertragen bedeutet das, dass diese als Teil einer österreichischen bzw. europäischen Kulturtradition verstanden wird. Es gehört zur österreichischen militärischen Kultur, nicht als Eroberer oder Imperialist aufzutreten, sondern mit als „miles protector“.

Vielleicht ist es wichtig festzustellen, dass es nicht Ziel bei der Ausbildung im Bereich der Interkulturellen Kompetenz ist, eine Bereitschaft zur Solidarität oder gar Identifikation mit anderen Kulturen zu entwickeln, sondern die Fähigkeit, mit dieser möglichst konfliktfrei umzugehen.

Erfahrungen haben überdies gezeigt, dass Interkulturelle Kompetenz nicht unbedingt eine Steigerung der Solidarität und des positiven Verständnisses zur Folge hat. Ein Beispiel möge dies illustrieren: Im Kosovo ist es im Zuge der Interkulturellen Kompetenz wichtig, über die Blutrache (Kanun) Bescheid zu wissen. Das bedeutet aber nicht, dass dieser dann als Lebensweise akzeptiert wird. Was auf jeden Fall passiert ist, dass Vorurteile abgebaut werden.

Das bedeutet weiterhin, dass Interkulturelle Kompetenz vom einzelnen nicht unbedingt eine Interkulturalität verlangt, sehr wohl aber eine Interkulturelle Sensibilität und, die ihn zu einem interkulturell kompetenten Handeln befähigt. Dabei soll aber die eigene kulturelle Verankerung im österreichischen Wertegefüge nicht aufgegeben werden.

Dieser Spagat zwischen dem Verankertsein in der eigenen Wertetradition und dem Ausüben einer Interkulturellen Kompetenz ist die Herausforderung des Soldaten von heute und morgen.

2.2. BeB und militärische Führung

Im Laufe ihrer Entwicklung sind die verschiedenen Teilbereiche der Berufsethik einschließlich der Interkulturellen Kompetenz atmosphärisch sehr häufig als Konkurrenz zum klassischen militärischen Handwerk (Führung und Führungsverfahren, Taktik, Gefechtstechnik, Waffenkunde, …) verstanden worden.

Das will, kann und darf BeB nicht sein! Ganz im Gegenteil ist sie in modernen Einsatzszenarien ein Teil des militärischen Handwerks, der – wie bei allen anderen Bereichen des militärischen Handwerks – lagebedingt große oder geringe Bedeutung hat. In manchen Lagen, wie der Verteidigung des Vaterlandes, wird er von untergeordneter Bedeutung sein, in manchen Lagen jedoch, wie z.B. einer Peace-Keeping-Operation, wird Interkulturelle Kompetenz von entscheidender Bedeutung ist.

In Szenarien eines „Three-Block-Wars“ können diese Lagen jedoch sehr raum- und zeitnahe nebeneinander, manchmal sogar parallel, auftreten. Hier zwischen den verschiedenen Lagebildern flexibel zu unterscheiden, ist

ebenfalls schon eine besondere Form eine militärische Kompetenz, die eine Interkulturelle Kompetenz oft mit einschließt.

Militärethische Aspekte sind dementsprechend (1) Teil des militärischen Führungsverfahrens, das v.a. unter dem Punkt „Umfeld“ im Rahmen der Beurteilung der Lage unumgänglich ist. Überdies betreffen nahezu alle Punkte des Führungsverfahrens auch militärethische Themen: z.B. handelt es sich beim Punkt „Lage eigene/Feind“ um Menschen, deren Kampfwert über die rein technischen Details der Kampfkraft hinausgeht. In Friedensunterstützenden Operationen ist das Wissen um die fremde Kultur des Einsatzraumes mithin von entscheidender Bedeutung für eine korrekte Schaffung eines Lagebildes.

Über die Schritte des Führungsverfahrens hinaus umfasst Berufsethik aber auch das Führungshandeln. Die englische Bezeichnungen „leadership“ und „command“, die das deutsche „Führungshandeln“ wiedergeben, sprechen die Bereiche des Führungshandelns an: Menschenführung sowohl im zwischenmenschlichen als auch im militärisch-hierarchischen Sinn. Die Interkulturelle Kompetenz als Teil der Berufsethik betrifft aber nicht nur (2a) den Umgang mit der Bevölkerung im Einsatzraum, sondern, angesichts der Standard gewordenen Internationalität von Auslandseinsätzen, auch (2b) den Umgang mit anderskulturellen Soldaten der eigenen Force.

Um den Herausforderungen moderner Einsatzszenarien zu entsprechen und ein „strategic corporal“ (aller Dienstgrade) sein zu können, bedarf es nicht nur einer vorgestaffelten kognitiven Ausbildung, sondern auch (3) einer Gewissens- und Persönlichkeitsbildung. Die Erfahrungen aus den jüngeren militärischen Einsätzen im Irak oder Afghanistan, z.B. vom bundesdeutschen Oberst i.G. Klein, zeigen sehr deutlich, wie schmal der Pfad zwischen einer militärischen Notwendigkeit und einem Kriegsverbrechen sind.

Hier schnelle, gleichzeitig aber verantwortbare (verantwortbar vor dem eigenen Gewissen wie auch gegebenenfalls vor Gericht) Entscheidungen zu treffen, ist nur auf der Basis eines gediegenen militärischen Könnens, das die Berufsethik einschließt, möglich.

Ergänzend müsste angemerkt werden, dass sich die hier in Bezug auf den militärischen Betrieb behandelten Ebenen der Interkulturellen Kompetenz, als Teil einer Berufsethik, in der Fachliteratur als sog. Strukturdimensionen finden, wobei man zwischen

- kognitiver,
- affektiver und

- behavioraler

Interkultureller Kompetenz unterscheidet. Die kognitiven Aspekte beziehen sich auf das Kulturwissen und ein interkulturelles Verständnis, die affektiven Aspekte beschreiben die Einstellung einer Person in Bezug auf die kulturellen Unterschiede in einer interkulturellen Situation und die behaviorale Aspekte betreffen soziale und kommunikative Fähigkeiten.[19]

2.3. Angewandte Ethik

Aus dem bislang Erörtertem sollte klar erkennbar sein, dass es sich bei der Ausbildung im Bereich der BeB um eine angewandte Ethik handeln muss, die über ein reines Theoretisieren und Wiedergeben verschiedener ethisch-wissenschaftlicher Ansätze hinausgeht.

> *„Eine Ethik heißt ‚angewandte', wenn sie konkret wird. ‚Angewandt' und somit konkret ist die Ethik dadurch, dass sie sich ganz bestimmten Handlungsfeldern zuwendet und deren eigene Problemlagen aufgreift, dabei aber auch Rücksicht auf deren jeweilige sachliche Zusammenhänge nimmt.“*[20]

Auch Angewandte Militärethik kann und darf nicht prinzipienlos – und damit wertlos (im wahrsten Sinne des Wortes!) – sein, sondern die Prinzipien haben mit den konkreten Situationen in Korrelation gebracht zu werden. In der Literatur findet sich sowohl das Top-down-Modell, in dem die ethischen Grundprinzipien auf die konkrete Situation hinuntergebrochen werden, als auch das Bottom-up-Modell, in dem die konkrete Praxis die Normen konstitutiert. Bei beiden Modellen handelt es sich um die Endpunkte möglicher Mischmodelle.

Der Jenenser Ethiker Nikolaus Knoeppler vertritt ein Mischmodell, das er „holistisches Modell Angewandter Ethik“ nennt. Er weist darauf hin, dass Handlungslinien ethischen Handelns niemals in einem geschichtslosen Raum geschehen, sondern immer in Traditionen eingebunden sind, die sich bewährt haben. Umgekehrt können sich diese Handlungslinien durch ihre konkrete Anwendung mit der Zeit wandeln.

> *„Der hier vertretene holistische Ansatz geht grundsätzlich davon aus, dass die einzelnen Bereiche …“* wie Militärethik *„… trotz teilweise*

[19] Vgl. Behrnd (2010), S. 82.
[20] Knoeppfler (2010), S. 50.

bereichsspezifischer Normen doch darüber hinaus übergreifende Prinzipien teilen […].“[21]

Der schweizerische Oberstleunant i.G. Dieter Baumann macht in seinen Vorträgen immer wieder darauf aufmerksam, dass ethisches Handeln nach einem Entscheidungsmuster geschieht, das dem militärischen Führungsverfahren ganz ähnlich ist.[22] Das ist eine für die BeB in den Streitkräften wichtige Bemerkung, ermöglicht sie doch eine praxisnahe und für die Truppe nachvollziehbare Methode.

Schon früher hat es Verhaltensregeln in Form von Falt- bzw. Taschenkarten mit Verhaltenscodices gegeben. Als Ergebnis seiner umfangreichen Militärethik hat Oberstleutnant Baumann einen „umfassenden Kodex der Militärethik“ mit insgesamt 57 Punkten vorgelegt.[23] Der unbestechlich klare und unumschränkt gültige Leitsatz dieses Kodex lautet:

> *„Als Soldat einer rechtsstaatlichen Armee handle ich im Einsatz und in der Ausbildung rechtskonform, pflichtbewusst sowie verhältnismässig. Ich trainiere mein Handwerk und meine Funktion gründlich, verhalte mich allen Beteiligten gegenüber korrekt und setze mich professionell und selbstlos unter Umständen unter Einsatz meines Lebens für die Schutzbedürftigen ein.“*[24]

Unter Aufnahme seines Ansatzes hat das ZInFü der Bw, federführend Thomas R. Elßner und Oberst Carl Mathias Wilke, eine ethische Check-Liste entwickelt, den „KEC – Koblenzer Entscheidungs-Check“ bzw. „Decision-Check of Koblenz“. Er umfasst fünf überschaubare Punkte:

1. Legalitätsprüfung/The Verficiation of Legality;
2. Feuer der Öffentlichkeit/The Public Eye;
3. Wahrhaftigkeitstest/The Truthfulness Test;
4. Goldene Regel/The Golden Rule;
5. Kategorischer Imperativ/The Categorical Imperative.

---

[21] Knoeppfler (2010), S. 57.
[22] Vgl. u.a. Baumann (2011).
[23] Vgl. Baumann (2007), S. 569–573.
[24] Baumann (2007), S. 569.

Um die Punkte des KEC mit Leben zu erfüllen und begreifbarer zu machen, hat der für die BeB an der HUAk zuständige Militärpfarrer, Militäroberkurat Stefan Gugerel, diese plastisch und truppennaher ausformuliert:

1. Ist es erlaubt?
2. Was sagen Medien und Öffentlichkeit dazu?
3. Wie würde ich es einem geliebten Menschen erklären?
4. Wie würde ich selber gern behandelt werden?
5. Wovon kann ich wollen, dass es zur Norm für alle wird?

Es darf bei der Vermittlung ethischer Urteilsfindung jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, dass diese parallel zum militärischen Führungsverfahren geschieht, sondern integraler Bestandteil dessen ist.

Zweifellos muss BeB zielgruppenorientiert sein; das betrifft sowohl das Alter (meistens gleichbedeutend mit Lebenserfahrung) als auch die militärische Führungsebene. Außerdem spielt die Vorbildung im Bereich der Allgemeinbildung eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Dass reiner Theorieunterricht, auch wenn er noch so spannend gestaltet ist, keine nachhaltige BeB darstellt, ist heute allgemein konsensfähig. Über rein kognitives Wissen kann überdies nur in Teilbereichen z.B. Interkulturelle Kompetenz erworben werden.

Es ist eine bislang kontrovers geführte Debatte, inwieweit ein vorhandenes Wertegefüge – die Personen, die den Dienst beim Militär antreten haben dieses im Normalfall bereits – durch Unterrichte o.ä. verändert werden kann, ohne dass es manipulativ wird.

Als eine zukunftsträchtige Methode einer angewandten militärischen Berufsethik hat sich jedoch das Dilemmatraining erwiesen, wobei hier die ETH Zürich, federführend Dr. Stefan Seiler, ein praktizierbares Modell vorgelegt hat.[25] Dabei geht man von realitätsnahen militärischen Lagen aus, die sich dadurch kennzeichnen, dass es keine eindeutige Lösung gibt; bei jeder Handlungsoption ergeben sich massive Probleme auf verschiedenen Gebieten.

Das Problem (Dilemma) wird nun in vier Phasen behandelt:

1. Präsentation der militärischen Lage (Dilemma);

[25] Vgl. Seiler/Fischer (2011).

2. Entwicklung individueller Lösung durch jeden Teilnehmer, und zwar nach einem festgelegten Schema, wodurch rationale und intuitive Prozesse miteinander verbunden werden:
    a. Notieren der spontanen Reaktionen;
    b. Benennen des Kernproblems aus instrumenteller (Was ist mein Auftrag?) und moralischer (Welche moralisch-ethischen Werte sind bedroht?) Sicht;
    c. Identifizieren aller betroffenen Personen und Gruppen;
    d. Entwickeln verschiedener Lösungsoptionen;
    e. Suchen von Handlungsmöglichkeiten, die unerwünschte Werteverletzungen minimieren können;
    f. Vergleich des Ergebnisses mit den ursprünglichen intuitiven Urteilen;
3. Diskussion der Individuallösungen in Kleingruppen (4–6 Personen);
4. Entwicklung einer konsensualen Gruppenlösung.

Das Dilemma ethischer Dilemmata besteht darin, dass es keine richtigen Lösungen (Musterlösungen) im Sinne der mathematischen Dualität von richtig und falsch gibt, sondern nur mehr oder weniger richtige Lösungen; wobei ergänzend angemerkt werden muss, dass es natürlich auch Handlungsoptionen gibt, die eindeutig als falsch bezeichnet werden müssen.

Ähnlich wie bei der Taktik können im Dilemmatraining nur Handlungsleitlinien (Führungsgrundsätze) aufgezeigt werden, wie es überdies klar sein muss, dass trotz bester Auswahl und Vorbereitung die Dilemmalagen immer einen Charakterzug des Konstruierten haben werden und die Realsituationen, mit denen die Soldaten dann tatsächlich konfrontiert werden, natürlich in den wenigsten Fällen den durchgespielten Lagen entsprechen werden.

Das Durchdenken verschiedener Handlungsoptionen in verschiedenen Lagen und ihre modellhafte Bewertung ermöglicht den Soldaten jedoch, in konkreten Situationen die erlernten Leitlinien schnell und flexibel anzuwenden, um so zu einer verantwortbaren Lösung zu kommen. – Mit diesem Gedanken hat sich der Bogen zur Angewandten Ethik wieder geschlossen.

2.4. Unterrichtsprinzip Berufsethik

Die BeB denkt in erster Linie an eigene Unterrichtseinheiten mit berufsethischen Inhalten, zu denen auch die Interkulturelle Kompetenz gehört. Vorbildhaft hat z.B. die HUAk die BeB als eigenen Unterrichtszweig in die Unteroffiziersausbildung implementiert, wobei die positive Aufnahme der BeB durch das betroffene Kader inzwischen statistisch evaluiert werden konnte.[26]

Wenn aber bspw. die Interkulturelle Kompetenz als Teil des Führungsverfahrens verstanden wird (und das muss sie) und insgesamt zum militärischen Handwerk gehört, so folgt daraus, dass eine berufsethische Bildung sich nicht die wenigen Unterrichtseinheiten beschränken kann. Am Beispiel des militärischen Verhaltens – früher sprach man von Berufs- und Standespflichten und hatte eigene Unterrichte darüber[27] – kann das deutlich gemacht werden: Es gab zwar die eigenen Unterrichte, aber sie wurden deshalb gehalten, damit sich die Erfüllung der Dienst- und Standespflichten im gesamten Leben des Soldaten abbilden. Ähnliches gilt auch für die Berufsethik und für die Interkulturelle Kompetenz als einer ihrer Teile.

Militär- bzw. Berufsethik ist damit eine Querschnittsmaterie, die damit in allen Fächern ihren Niederschlagen finden soll und muss, wobei selbstverständlich ist, dass dies in manchen Fächern näher-, in manchen fernerliegender ist. Im Bereich der schulischen Bildung nennt man Bildungsinhalte, die Querschnittmaterien darstellen, Unterrichtsprinzip.

Insgesamt gibt es im österreichischen Schulsystem zwölf Unterrichtsprinzipien, von denen eines auch das Interkulturelle Lernen betrifft.[28] Die offiziöse Homepage der österreichischen Schulpartnerschaft beschreibt ein Unterrichtsprinzip folgendermaßen:

> *„Unterrichtsprinzipien enthalten Lehrinhalte, die in allen Schulstufen, Schultypen und Gegenständen berücksichtigt werden sollen. Ein Unterrichtsprinzip beschränkt sich also nicht auf einen bestimmten Gegenstand, sondern soll sich wie ein roter Faden durch alle Gegenstände ziehen und LehrerInnen bei ihrer Arbeit unterstützen. Die*

---

[26] Vgl. den Sammelband Berufsethische Bildung (2005) sowie Kastberger/Gugerel/Novak (2011).

[27] Vgl. Majcen (2005).

[28] Vgl. vgl. BGBl. II Nr. 134/2000 und BGBl. II Nr. 133/2000, novelliert durch BGBl. II Nr. 277/2004.

Zielsetzungen der Unterrichtsprinzipien sind am besten durch das Zusammenwirken vieler oder aller Unterrichtsgegenstände zu bewältigen.“[29]

Das könnte auch auf die BeB im ÖBH umgelegt werden. Interkulturelle Kompetenz ist demnach in allen Fächern, wenn es zum Inhalt der Ausbildung passt, anzusprechen. In vielen Bereichen, wie z.B. bei der Offiziersausbildung an der TherMilAk, wird das bereits getan, wobei dabei der Nachteil entsteht, dass Berufsethik oder Interkulturelle Kompetenz als eigener Ausbildungsgegenstand nicht oder nur ungenügend wahrgenommen wird.

Davon unbeschadet finden fachvertiefende Unterrichte im Bereich der BeB statt, in denen die Impulse aus den anderen Fächern aufgenommen werden (können).

Ein positiver Impuls ist jedenfalls die Interprofessionalität der BeB. Die eigenständige BeB wird in interprofessioneller Zusammenarbeit, letztlich in einem internationalen Diskurs, durch Vertreter der verschiedenen Fachrichtungen wie Philosophie, Theologie, Soziologie, Psychologie, Politologie, u.s.f. wahrgenommen. Sie stehen in einem engen Kontakt zu den Lehrenden im Bereich des militärischen Handwerks wie Taktik, Logistik, … sowie, je nach Ausbildung, auch der Lehrenden ziviler Fächer wie Rechtskunde, Statistik oder Philosophie. Als entscheidende Herausforderung ist dabei eine kompatible Sprache geworden, um eine angewandte Ethik zu ermöglichen.

Nur ein umfassender Ansatz (comprehensive approach) für eine umfassende Bildung kann den Anforderungen moderner Einsätze mit einem viele Bereiche umfassenden Einsatzspektrum gerecht werden.

Denn

> „*Armeen müssen in der heutigen Zeit alles daran setzen, dass ihre Soldaten zu eigenverantwortlich handelnden Soldaten ausgebildet und erzogen werden, die als kosmopolitische Staatsbürger in Uniform stellvertretend für die Gemeinschaft als Vertreter des nationalen und internationalen Rechts handeln, und zu deren soldatischem Handwerk eine hohe ethische Urteilskraft, ein ausgeprägtes Rechtsethos und eine gestiegene kulturelle Sensibilität gehören.*“[30]

---

[29] URL: http://www.schulpartnerschaften.at/start.asp?ID=231078 [18.08.2011].

[30] Baumann (2007), S. 586.

Literaturverzeichnis

Bachler, W./Gnaiger, P. (2004): Das Cobra-Prinzip. Schnell. Flexibel. Effektiv, Salzburg.

Baudissin, [W.] Graf von (2006): Als Mensch hinter den Waffen, Göttingen.

Baumann, D. (2007): Militärethik. Theologische, menschenrechtliche und militärwissenschaftliche Perspektiven (Theologie und Frieden 36), Stuttgart.

Baumann, D. (2011): Gewissenhaftes Handeln im Militär. In: Seiler, St./Fischer, A./Vögtli, S. (2011): Moralisches Urteilen, Entscheiden und Handeln – Zur Wirksamkeit der Ethikausbildung in den Streitkräften (MILAK Schrift 10), Zürich, S. 15–36.

Behrnd, V. (2010): Interkulturelle Kompetenz durch didaktisches und erfahrungsbasiertes Training an der Universität, Jena.

Bericht der Bundesheerreformkommission „ÖBH 2010“ [2004], o.O. [Wien].

Berufsethische Bildung (2005) (Schriftenreihe der HUAk 6), Enns

BMLV (2006): Erlass Berufsethische Bildung (BeB) im Bundesheer; Weisung – BMLV, GZ S93748/1-PlStb/2006.

De officio (1985; 2000). Zu den ethischen Herausforderungen des Offizierberufs, hgg. v. Evang. Kirchenamt f. d. Bundeswehr, 1. Ausg.: Hannover; 2. Ausg.: Leipzig.

Der christliche Soldat am Beginn des Dritten Jahrtausends (2002). Selbstverständnis, Selbstdarstellung und Akzeptanz. Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten im Bundesheer (AGES) vom 11. April 2002, Wien; URL: http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/ms_ages-erkl_dt.pdf [18.08.2011].

Dörfler-Dierken, A. (2008): Zur Entstehung der Militärseelsorge und zur Aufgabe der Militärgeistlichen in der Bundeswehr (Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, Forschungsbericht 82), Strausberg.

Fahrner, Fr. (2005): „Ein ureigenstes Problem der Militärseelsorge wird hier in einem Ethikseminar aufgeworfen“. In: Berufsethische Bildung (2005) (Schriftenreihe der HUAk 6), Enns, S. 65–67.

Freistetter, W. (2005): Grundzüge des Selbstverständnisses katholischer Soldaten: Die Erklärung der internationalen katholischen Soldatenorganisation AMI vom 15. November 2000 in Rom. In: Berufsethische Bildung (2005) (Schriftenreihe der HUAk 6), Enns, S. 39–46.

Friedensethik im Einsatz (2009): Ein Handbuch der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr, im Auftr. d. Evang. Militärbischofs hgg. v. Evang. Kirchenamt für die Bundeswehr, red. Leitung H. v. Schubert, Gütersloh.

Hanak, J. (2007): Skizzen zur Evangelischen Militärseelsorge im Österreichischen Bundesheer der Zweiten Republik (bis 1995). In: Trauner, K.-R. u.a. (2007): Es gibt nie ein Zuviel an Seelsorge … (Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres 11), Wien, S. 32–87.

Kastberger, A. (2005): Die pädagogische Umsetzung der Ethikbildung im Österreichischen Bundesheer – Gedanken zu Organisation, Zielen und Inhalten. In: Berufsethische Bildung (2005) (Schriftenreihe der HUAk 6), Enns, S. 15–28.

Kastberger, A./Gugerel, St./Novak, K. (2011): Der Sinn und Zweck berufsethischer Bildung aus der Sicht der betroffenen Soldaten. In: Seiler, St./Fischer, A./Vögtli, S. (2011): Moralisches Urteilen, Entscheiden und Handeln – Zur Wirksamkeit der Ethikausbildung in den Streitkräften (MILAK Schrift 10), Zürich, S. 47–52.

Knoepffler, N. (2010): Angewandte Ethik. Ein systematischer Leitfaden, Köln-Weimar-Wien

Krysl, L. (2007): Interkulturelle Kompetenz – Voraussetzung für erfolgreiche Aufgabenerfüllung postmoderner Streitkräfte (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 18/2007), Wien.

Majcen, K. (2005): Offizier-Sein 1955. In: Relativität der Werte?! (2005) Zum Selbstverständnis des Offiziers (= M&S 14), Wien, S. 7–13.

Micewski, Ed. R. (2003): Civil-Military Aspects of Military Ethics (Vol. 1) (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 3/2003), Wien.

Micewski, Ed. R./Pfarr, D. (2005): Civil-Military Aspects of Military Ethics (Vol. 2). (Military) Leadership and Responsibility in the Postmodern Age (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 4/2005), Wien.

Nitsche, P. G. (2005): Evangelischer Lebenskundlicher Unterricht im Österreichischen Bundesheer (= M&S 10), Wien.

Rotter, A.: [Vorwort] (2005). In: Berufsethische Bildung (2005) (Schriftenreihe der HUAk 6), Enns, S. 7f.

Schober, W. (2005): Vielfalt in Uniform (Schriftenreihe der Landesvereidigungsakademie 1/2005), Wien.

Seiler St./Fischer A. (2011): Dilemmatraining – Entwicklung von moralischen Entscheidungskompetenzen bei Schweizer Berufsoffizieren. In: Seiler, St./Fischer, A./Vögtli, S. (2011): Moralisches Urteilen, Entscheiden und Handeln – Zur Wirksamkeit der Ethikausbildung in den Streitkräften (MILAK Schrift 10), Zürich, S. 7–14.

Seiler, St. (2002): Führungsverantwortung. Eine empirische Untersuchung zum Berufsethos von Führungskräften am Beispiel von Schweizer Berufsoffizieren. Bern-Berlin-Brüssel-Frankfurt-New York-Oxford-Wien.

Seiler, St. (2010): Führung neu denken – im Spannungsfeld zwischen Erfolg, Moral und Komplexität, Zürich.

Steiger, R. (1999): Menschenorientierte Führung. Anregungen für zivile und militärische Führungskräfte, 11. Aufl., Frauenfeld.

The Catholic Soldier at the Beginning of the 3rd Millenium (2000). Declaration of the AMI General Assembly on 15. November 2000 in Rome (mehrsprachige Ausg.), Wien; URL: http://www.irf.ac.at/dfs/query/query.php?radio_detail_d=291 [18.08.2011].

The Christian Soldier in the Service of Just Peace (2010). Declaration of the AMI General Assembly, Berlin, October 2010, Wien.

Theresianische Militärakademie (2011): External Evaluation Report über die Common Security and Defence Policy Modules (Armis et Litteris 25), Wiener Neustadt

Trauner, K.-R. (2003): Soldatische Berufsethik und militärische Führung. In: ÖMZ, 2010/3S.354–363.

Trauner, K.-R. (2005): Grundlage und Struktur der (christlichen) Militärethik im aktuellen Spektrum des Österreichischen Bundesheeres. In: Schober, W. (2005): Vielfalt in Uniform (Schriftenreihe der Landesvereidigungsakademie 1/2005), Wien, S. 219–293.

Trauner, K.-R. (2006): Bild dir dein Gewissen. In Österreich geht das Bundesheer neue Wege in der ethischen Erziehung. In: zur sache.bw 2006/10/S.46–51.

Trauner, K.-R. u.a. (2007): Es gibt nie ein Zuviel an Seelsorge … (Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres 11), Wien.

ZDv 10/1: Innere Führung; DSK FF140100255 v. Jan. 2008.

ZDv 10/4 (zE): Lebenskundlicher Unterricht. „Selbstverantwortlich leben – Verantwortung für andere übernehmen können“; DSK FF130120085 v. Jän. 2009.



Schriftenreihe des
Instituts für Militärethische Studien (IMS)

Band 2

Karl-Reinhart Trauner (Hg.)

Interkulturelle Kompetenz als soldatische Kernkompetenz

Theorie und Praxis

Wien 2012

Impressum:

Schriftenreihe des Instituts für Militärethische Studien (IMS), Bd. 2

Amtliche Publikation der Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:
Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, BMLVS,
Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion:
BMLVS, Institut für Militärethische Studien, IMS/Evang. Militärsuperintendentur,
Roßauer Lände 1, 1090 Wien, Tel.: 050201/10/68-510

Redakteur:
DDr. Karl-Reinhart Trauner, Militärsenior

Erscheinungsjahr:
2012

Fotos:
Fotonachweise im Text; Skizzen und Tabellen durch die jeweiligen Autoren

Druck:
HDruckZ
1070 Wien, Stiftgasse 2a
ISBN 3-9500748-2-1
ReproZ Wien XXXX